

Miscellen

zur
Belehrung und Unterhaltung.

Redacteur und Verleger: Frhr. v. Lorenz.

Nr.

Dresden, den 21. Juli 1820.

27.

Das erwünschte Cantonnement. (Fortsetzung.)

Chrenfels hatte bei dem Regiments-Chef gespeist, und kam erst bei'm Dämmerlicht in's Quartier. Sobald der Wachtmeister und Fourier abgefertigt waren, klopfte er sich sein Pfeifchen und wollte den schönen Abend an dem offenen Fenster genießen, das heute die ausserlesenen Blumen schmückten; dieser Anblick mußte ihn natürlich sehr angenehm überraschen und er wagte sich's nicht zu entziffern, wer diese schmeichelhafte Aufmerksamkeit gegen ihn gehabt haben könne, da er nicht anders glaubte, als daß das Schloß außer ihm und seinem Barschen unbewohnt war. Hätte er in dem grauen Alterthum gelebt, so würde er vielleicht vermuthet haben, diese Artigkeit komme von einer Fee oder er befände sich in einer verzauberten Burg; allein in seinem zu prof. ischen oder zu aufgeklärten Jhrzehend, in dem man sich alles natürlich zu erklären verstand stieg auch ploßlich in ihm der Gedanke auf, diejenige, welche ihn an dem gestrigen Abend durch das verführerische Guitarrenspiel und durch ihre melodische Stimme entzückt hatte, sey auch die Spenderin dieser Blumen.

So und nicht anders ist es! herein gehert sind sie denn doch nicht — halt, rief er nach einer Pause, was zerbrech ich mir den Kopf! Friedrich, der zu Hause geblieben ist, muß es ja doch wissen. Er zog an der Klingelschnur, der Alte trat ein. Wie kommen diese Blumen in mein Zimmer?

Des Pächters Wamsell Mähmchen hat sie herüber geschickt.

So, hat denn der Pächter ein Mähmchen? Hast Du sie geseh'n, ist sie jung, hübsch? alle diese Fragen jagten einander.

Geseh'n hab' ich sie selbst nicht, Herr Rittmeister, des Pächters alte Köchin brachte die Blumen, aber so viel hab' ich aus ihr heraus gebracht, daß die Wamsell häßlich und sogar ein wenig verwachsen seyn soll, aber ein Stimmchen hätte sie, wie eine Heidelerche, und die Zither soll sie wunderschön spielen; sie ist gestern und heute zum Besuch da gewesen und wird wohl schon wieder nach der Stadt gefahren seyn.

So so — — murmelte der Rittmeister durch den Knebelbart; nun, ich laß mich bei ihr bedanken, wenn sie noch nicht abgereist ist; ich brauch dich heute weiter nicht, um sechs Uhr reit' ich zum General.

Sonderbar, lächerlich! sprach er, als er allein war, kopfschüttelnd, zu sich selbst — gestern konnte ich nicht schlafen, so hatten mich der Gesang und das Spiel bethört, es wäre mir heut nicht viel besser ergangen, so müde ich mich fühle — gut, daß ich Friedrichen kommen ließ; häßlich ist sie also, und spielt und singt so schön, sie scheint auch empfindsam zu seyn, ha ha ha ha! — wüßte ich nicht, daß Friedrich eine grundehrliche Haut ist und mich in den sieben Jahren noch niemals belogen hat, ich dachte, er hätte mir heute zum ersten Male eine wächserne Nase aufgesetzt; doch nein, nein! dazu ist er zu redlich oder zu dumm und hat mich zu lieb! Uebrigens macht mir die Galanterie Spaß, und soll morgen mir und andern bei dem General über der Tafel noch größer machen.

Raum hatte er den Monolog geendet, und sah, sein Pfeifchen rauchend, in die mondhele Nacht hinaus, so erfüllten Töne, gleich Engelsharmonien, die balsamischen Lüfte — er vernahm Gitarrenklänge, von derselben Stimme begleitet, die gestern ihn wie hegeistert hatte.

Wäre Friedrich ein Spitzbube, hätte er mich doch belogen! vielleicht ist sie so reizend, als ihr Gesang und Spiel — schon war er im Begriff, zu klingeln, um den alten Fuchs in's Enge zu treiben; da dünkte es ihm, als näherte sich die Zaubermusik, und die süße Possung durchbebte sein Innerstes, bei dem freundlichen Mondlicht auch die nachtwandelnde Sängerin zu sehen; er fiel auf den Gedanken, in den Park hinab zu eilen, um mit eignen Augen sich zu überzeugen, ob die Schöne wirklich so grundhäßlich sey, wie Friedrich ihm erzählt hatte. Mit einmal schwieg die Musik; noch lange weilte er an dem Fenster, aber umsonst — nur der knarrende Wackelkönig und das heisere Gebell der Ders-Hunde nah' und fern unterbrach noch zuweilen das ernste Schweigen in der herrlichen warmen Mondnacht. Es ließ ihm von jetzt an keine Ruhe — sein alter Diener, der schon in dem Bette lag, wurde aufgeklingelt. Der brave Veteran schwur

bei seinem Barte: Poß Bomben und Grenaden! was er gesagt, sey die reine Wahrheit — man habe ihn weni stens nicht anders berichtet; das Pächteremühhchen müsse sich anders besonnen haben und auf die Art nicht nach der Stadt gefahren seyn, gab er auf seines Herrn Einwendung, daß er eben in dem Park dieselbe Stimme wieder gehört habe, zur Antwort. Ehrenfels hatte Friedrichs Ehrlichkeit zu oft und viel erprobt, als daß er ferner die Wahrheit seiner Aussage hätte bezweifeln sollen; er entließ ihn, schlug sich, seine eigene Thorheit belächelnd, die Zitherspielerin aus dem Sinne und warf sich auf das sultanische Eiberdunenbette. Hätte er gewußt, daß die lebenswürdige Baronesse Mildau, Besitzerin des schönen Landhauses, in welchem er einquartiert war, die Nachtwandlerin sey und diese Blumen gespendet habe, er würde ohne Zweifel nicht bis an den hellen Morgen in einem so ruhigen und festen Schlafe gelegen haben; denn man hatte alle Mühe, da es die höchste Zeit zum Aufstehen war, ihn zu erwecken.

Zur Ehre Friedrichs sey es indeß gesagt, daß er, da man ihn selbst belogen hatte, seinen Herrn, ohne es zu wissen, hinterging; der Pächter hatte weder eine Tochter, noch ein Mähmchen, und das Mähmchen war ein bloßer Damenstreich, ausgebracht von Sidonien und von Schwester Lottchen ausgeführt.

Ehrenfels hatte es hinterlassen, daß er heute Mittag zu Hause sey, allein man mußte bis um vier Uhr auf ihn warten; verdrießliche Dienstgeschäfte hatten ihn abgehalten und er kam nicht in bester Laune in dem Quartier an. Friedrich hatte wohl so manches auf der Zunge; aber er wagte es nicht, sogleich damit gegen seinen Herrn, so gut er auch war, herauszurücken; denn des Rittmeisters Gesicht sah gerade so aus, als wolle er eben mit der Schwadron eine Batterie angreifen, oder als habe er schon ein. Er setzte sich, ohne viel zu sprechen, und trank mehr, als er aß. — Nun,

so stumm, Alter! begann er, nachdem die erste Flasche bald geleert war, ich sehe schon, ich muß Dir den Mund öffnen. Komm, setz' Dich, is' und trink, so lange Dir's schmeckt; oft war ich auf Visvouaken und Märschen dein Gast — er nahm ihn mit den Worten bei der Hand. Friedrich mußte aus seines Herrn Feldmenage ein Gesteck nehmen und sich ihm gegenüber setzen. Wir wollen eins zusammen schwagen, fuhr der Rittmeister fort, erzähle mir doch noch einmal, es ist mir entfallen, wie und bei welcher Gelegenheit Du zu der Schmarre da qucer über den Backen gekommen bist? Man konnte es Friedrichen anmerken, daß er jetzt etwas ganz anderes auf dem Herzen hatte, allein er mußte Ordre pariren und hub, der alte Huiorengeist erwachte, mit blihenden Augen an. Eben wollte er seinem aufmerksam zuhörenden Heren, der immer heiterer ward, mit Messer, Gabel, Löffel u. s. w. die damalige Stellung noch mehr verjinnlichen, als die Eskadron, bei der er gestanden hatt, ebenfalls auf feindliche Reiterei stieß, da pochte es ganz leise. Friedrich warf Messer und Gabel weg, eilte aus dem Zimmer, kam sogleich mit zwei verdeckten Schüsseln zurück und setzte sie, ohne ein Wort zu sprechen und mit einem komisch selertlichen Ernst auf den Tisch. Schon war dem Rittmeister sein verlegenes Wesen und anfangs ungenöthliches Stillseyn aufgefallen, was Wunder, daß das vorblühte Venhmen, mit dem er die verdeckten Gerichte austrug, die Neugier noch mehr reizte.

Was erblickten auch seine Augen, als Friedrich die Decken obhob! ein Lorbeerkranz auf rosasammetnem Kissen prangte in der einen, eine mit Florens lieblichsten Kindern geschmückte Torte in Gestalt seines Namenszugs befand sich in der andern Schüssel. — Ehrenfels traute seinen Augen kaum, er ward wie versteinert, und würde noch lange mit starren, oder vielmehr trunkenen Blicken, verstummend da gesessen haben, hätte sein Diener nicht selbst das ungewöhnliche Schweigen unterbrechen: Herr Rittmeister, hub er in freubertzigem, aber

Belnahe weinerlichem Ton an, verzeihen Sie mir, daß ich Sie habe belügen müssen.

Müssen, entgeanete, gleichsam wieder zu sich kommend, Ehrenfels, wer oder was hat Dich denn dazu gezwungen? Du bist ja sonst eben nicht so biegsam oder leichtgläubig, erkläre Dich deutlicher.

Der Pächter, fuhr er, etwas stockend, fort, hat keine Tochter und kein Nühmchen, wie man mich erst berichtet hat.

So, erwiderte, sinnend, der Rittmeister.

Poh Bomben und Grenaden! fiel Friedrich, wie umgewandelt, schmunzelnd und mit funteinden Augen ein, wissen Sie denn, wer in dem Park so schön geizthert und gesungen hat?

Nun, nahm Ehrenfels hastig das Wort.

Und von wem die schönen Blumen vor den Fenstern sind, von wem das alles hier ist? er zeigte auf die Heldenkrone und die Torte.

Nun ja doch, so sprich, Du wirst mir unerträglich langweilig mit Deinen Fragen.

Von der Baronesse Wildau, der's Schloß und's Dorf hier gehöret.

Von der Baronin! rief der Rittmeister, und ließ das Glas fallen, dessen Inhalt zum Glück für das damastne Tischzeug alter Rheinwein war, ich denke, die ist zwanzig Meilen weit von uns, Du lügst, Graukopf!

Poh Bomben und Grenaden! bitte nicht übel zu nehmen — von ihr und keiner andern, glauben Sie meinen Worten.

Du lügst, der Pächter hat mir ja selbst gesagt, daß sie in's Bad gereist ist und vor dem Herbst nicht zurück kommt.

Er versank in Nachdenken, alle Lust zum Essen und Trinken war ihm vergangen. Durch Friedrich, dem mit einmal die Zunge gelöst war, ward ihm die Kunde, daß er heute Morgen in dem andern Flügel zu der gnädigen Frau selbst habe kommen und ihr recht viel von ihm erzählen müssen.

Doch, versteht sich alles zu meinem Lobe? fiel der Rittmeister, zwar lächelnd, aber mit jauchelndem

rem Herzklopfen in allerfüßester Unruhe, ein. — Dem müßte ja die Zunge am Gaum erstarren, versetzte mit finst'rer Miene der Veteran, der unsern guten Herrn Rittmeister, unsern Vater nicht lobte.

Ehrenfels, voll geheimen Entzückens, nöthigte den Alten statt seiner wacker zu zechen. Friedrich erzählte, er habe halb durch List von dem Kammermädchen erfahren, daß die Baronesse in dem Park gespielt und gesungen hätte. Poß Bomben und Grenaden! bitte nicht übel zu nehmen, bald hatt' ich vergessen, zu melden, daß die gnädige Frau Sie um 6 Uhr in den Park zum Thee eingeladen hat.

Friedrich ließ zur Bekräftigung dessen, was er gesagt hatte, noch einige Bomben und Grenaden aus seinem Sprachmortier spielen und entfernte sich auf des Rittmeisters Gehelß.

Alles, was Ehrenfels jetzt vernommen hatte und vor sich sah, erschien ihm wie ein angenehmer Traum — mußte er sich nicht glücklich preisen, daß ihn gerade das herrliche Loos traf, in einem Schlosse zu cantonniren, das einer reichen und schönen Wittwe in noch blühendem Alter angehörte, und die ihn, wie fast aus allem erging, nicht mit gleichgültigen Augen zu betrachten schien. Keine Frage, daß er, da sie beide einander noch nie geseh'n hatten, vermuthen mußte, sie habe ihn versteckt beobachtet, und daß er es Friedrichen, seinen Untergebenen und dem Pächter im Herzen Dank wußte, von welchen er mit Recht die gute Meinung hatte, sie müßten seine Lobredner gewesen seyn. Daß sie reich, jung, schön und, was alles überwog, auch edel und gebildet war, wußte er theils von dem Pächter, theils von seinem treuen Diener. Mit ungewohnter seeliger Empfindung betrachtete er die Geschenke der Baronin und dachte dabei, diesen Kranz hat vielleicht ihre beglückende Hand gewunden — o möchte ich zum Besten des Staats und meiner Mitbrüder beigetragen haben, um auch würdig dieses theuren Geschenkes zu seyn! er ergriff in heiliger Begeisterung den Kranz und gelobte mit einem zum Himmel gerichteten Blick, nach dem Muster edler Hel-

den zu leben und zu sterben. In dieser reinen erhabenen Seelenstimmung verwahrte er den köstlichen Schmuck wie ein Heiligthum und klagte sodann Friedrichen; er reichte ihm ein Stück Lortz und den Römer mit den Worten: leet ihn auf meine Gesundheit und auf gut Glück in die Zukunft! nach diesem Toast, der, ward er auch nicht von dem Donner der Carthunen, vom Trompeten- und Paukenschall begleitet, das Niederherz jedes Anwesenden gerührt und erfreut haben würde, machte Ehrenfels, ganz wider seine Gewohnheit, die Toilette sorgfältiger, als jemals, und daß er, voll süßer Beklommenheit, die sechste Stunde kaum erwarten konnte, läßt sich denken. War er je in seinem Leben pünktlich gewesen, so gab er jetzt davon den Beweis, denn noch nicht war im Schloßthurm der letzte Schlag der erechneten Stunde verhallt, so empfingen ihn, beim Flöten der Pirolen und Amseln, die heiligen Schatten des Lindendoms, unter dem man in des Parks freundliches Gehölz gelangte. Was erblickten an dem Ende der Allee seine Augen! eine Hebegestalt in einfachem weißen Gewand und grünem Hut schwebte daher. Ihn, der Schanzen und Batterien unter dem gräßlichsten Carterischen Feuer hatte bestürmen und erobern helfen, ergriff jetzt eine wahre Herzensangst, die mit jedem Schritte zunahm, aber auch mit einmal schwand, als die Baronesse ihm in fast schweesterlicher Vertraulichkeit das zarte Händchen mit den Worten reichte: es freut mich, Herr Rittmeister, Sie persönlich kennen zu lernen, einen so edlen und tapferen Vaterlandsvertheidiger in meiner Behausung zu sehen.

Theuerste Baronesse, entgegnete, ihre Hand küßend, Ehrenfels und blickte ihr mit nie empfundenem Entzücken in das sanfte blaue Auge, mein Glück ist nicht auszusprechen, das fühle ich in Ihrer Nähe, dieser gütvolle Empfang, Ihr kostbares Geschenk — möchte ich nur auch Thaten gethan haben, dieses ausgezeichneten Preises würdig! setzte er mit dem Blick und Ausdruck ungeheurer Bescheidenheit hinzu.

f
i
f
n
D
d
f
E
w
h
d
d
f
g
be
je
th
he
ist
E
of
ste
ren
tig
no
tur
ha
wo
ver
Ja
mu
E
Ga

Wessen Brust diese Ehrenzeichen schmücken, nahm sie rasch das Wort, wer bei Tapferkeit auch ein Menschenfreund ist, wovon selbst meine Unterthanen die herrlichsten Beweise zöhlen, verdient mehr, als dies verdient — sie hielt inne und ihr Blick senkte sich.

Ehrenfels, fast sich verzessend, ergriff stürmisch ihre Hand und wollte sein Herz reden lassen, denn sie sehen und lieben war eins — aber, schnell sich wieder fassend, küßte er, verstummend, die theure Rechte, und sie ruhte mehr als eine Minute in der seinen, ja es dünkte dem Uebergelücklichen, als fühle er einen sanften Gegendruck.

Die darauf erfolgte empfindsame Pause unterbrach zuerst die Baronin mit der scheinbar hingeworfenen Frage: wie lange sie noch das Vergnügen habe, ihn in Thalsfeld zu sehen?

Die Kunde, daß sein Aufenthalt nur noch von der Dauer weniger Tage seyn werde, machte auf die Frau v. Wildau einen so tiefen Eindruck, daß sie alle Fassung nöthig hatte, an ihres Herzens Regungen nicht selbst zur Verrätherin zu werden. Sie besanden sich in dem traulichen Dunkel des Gehölzes und wandelten eine kleine Weile in den labyrinthischen Gängen ziemlich einsylbig dahin — zwar heißt es in dem Sprüchworte: wenn das Herz voll ist, so geht der Mund über; allein wen hat die Erfahrung nicht gelehrt, daß dies bei Liebenden oft, ja meist das Gegentheil ist; doch des Rittmeisters Einfall, das Gespräch auf die Musik zu führen, harmonirte zu sehr mit dem, was gegenwärtig beide dachten, fühlten und wünschten, als daß nicht, noch dazu beim Anblick der verjüngten Natur und bei dem munteren Vogelgesange, die Unterhaltung nach und nach feuriger und poetischer geworden wäre — ja man war endlich so in Gespräch vertieft, daß die Jose, an dem Theetische in der Jasminenlaube, ein Probchen der Geduld ablegen mußte, indem schon die Schloßglocke die siebente Stunde verkündete, und die Baronin mit ihrem Gaste noch nicht erschien. Bei zwei, durch gleiche

Gefühle und Denkart, durch äußere und innere Vorzüge verschwisterten Menschen in ihres Alters schönster Blüte, war es wohl kein Wunder, daß man sich gern ungestört und je länger je lieber mit einander unterhielt; und ehe der Rittmeister die erste Tasse Thee trank, schmeichelte er sich schon zu wissen, er werde nicht mit einem geflochtenen Geschenke von der Burg abziehen.

Daß Fräulein Lottchen in des Wortes eigentlichem Sinne schwesterlich — gegen Sidonien gesinnt war, bewies sie dadurch: sie fand sich nicht zum Thee ein und erschien erst bei dem Abendessen, wozu Ehrenfels eingeladen war.

Schon nähete die Stunde der Mitternacht, noch wandelten das Geschwisterpaar und der Rittmeister in dem wonderhellten Frühlingspark — Philomele klagte, in der Ferne schlug die Nachtel, die Grille zirpte und die Frösche stimmten ein mit ihrem monotonen Gequäk; dieses unübertreffbare Concert, das den gefühlvollen Waller bei unverderbenem Gemüth unendlich mehr anspricht, als alle Opern und Triller, die oft blos in wenig Stunden Summen kosten, welche zur Sättigung vieler, vieler tausend darbender Menschen hinreichen — diese Harmonieen in dem Tempel der Natur fesselten die schon verwandten Herzen noch inniger. Lottchen hatte sich entfernt und kam in einigen Augenblicken mit der Guitarre zurück; Ehrenfels wurde von Sidonien ersucht, sein Waldhorn bringen zu lassen; lustwandelnd wetteiferten nun wechselseitig sie und er auf ihren Instrumenten und schieden mit den Gefühlen einer reinen Sonne, die nur edle Seelen empfinden und kein Ausdruck bezeichnet.

Reisen wir noch, ma Soeur, in die Residenz, in's Bad, zum alten geizigen Onkel oder meinetwegen zur griesgramigen ma Tante? — flüsterte Schwester Lottchen Sidonien zu, da sie einander eine gute Nacht wünschten.

Ehrenfels ist so bleider und auch tapfer, als fein und gebildet, entgegnete in festem Tone die Baronesse, er fährt seinen Namen mit Recht, bittet er

mich um meine Hand, ich werde mich geehrt und glücklich schätzen, sie mit meinem Herzen diesem braven Manne zu geben.

(Der Beschluß folgt.)

Auszüge aus der Geschichte der Erfindungen. *)

(Nützlich für Jedermann, um seine Kenntnisse zu bereichern.)

B r o d.

Brod, das vornehmste Nahrungsmittel der Menschen zu Millionen. — Die erste Nahrung des Menschen bestand aus Baumfrüchten. Nach der Mythe zeigte anfangs Isis oder Ceres den Gebrauch des Getraides. Die Feldfrüchte wurden erst roh genossen, dann wie ein Gemüse gekocht, gestoßen und geröstet; später als Brei zugerichtet, waren sie eine Lieblingskost der Römer, daher man sie Breieffer hieß. Zu Abrahams Zeiten hatten die Reichen Weizen, die Armen Gerstenmehl, woraus man eine Art von Brodkuchen zwischen heißen, in Kohlen gelegten Steinen buk. Zu Josephs Zeiten gab es schon Bäcker in Egypten. Handmühlen, Backtröge und gesäuertes Brod hatten schon Israels Kinder in der Wüste. In Augusts Tagen hatte Rom bereits 300 Bäcker. Pfalzgraf Friedrich am Rhein gab 1599 die erste Bäckerordnung in Deutschland.

K a r t o f f e l n.

Kartoffeln stammen aus Brasilien. Sie wurden vom Weltumsegler Drake 1585 nach Europa gebracht. Erst 1610 kamen sie nach Württemberg, 1650 nach dem Weigtlände, 1616 wurden sie an der königlichen Tafel zu Paris als eine Seitenheit gespeist. Erst um 1740 kamen sie nach Böhmen und Mähren und wurden erst nach dem siebenjährigen Kriege 1757 allgemein.

*) Wird alle Wochen fortgesetzt.

S a l z.

Salz, das See- und Meersalz kam sehr früh in Gebrauch. Die ältesten Egypter übten das Einsalzen des Fleisches und der Fische. Die Römer kannten viele Salzquellen Galliens und Teutontens, auch jene zu Halle etc. Des Salzes zu Wieliczka in Polen wird bereits 1105, jenes zu Bochnia 1198 gedacht etc.

H o p f e n.

Erst zur Zeit der Völkerwanderung wurde der Hopfen in Europa bekannt. Im Jahr 822 gab es in Deutschland Hopfengärten; gegen 1070 ward er im Magdeburgischen gebaut, nach England kam er 1525, in dessen Landesgesetzen er 1552 vorkommt. Die vorzüglichsten Sorten, welche in Handel kommen, werden im Braunschweigischen, in Böhmen, in Baiern und England gewonnen.

K a f f e e h ä u s e r.

Das erste öffentliche Kaffeehaus in Europa wurde 1554 zu Constantinopel errichtet. Der Kaffee kam aus der Levante; 1615 lernten ihn die Venediger kennen. Nach Marseille in Frankreich kam er 1644, wo im Jahre 1671, zu Paris 1672 das erste Kaffeehaus eröffnet wurde. In Deutschland wurde das erste öffentliche Kaffeehaus zu Wien von Koltshitzky einem Polen. (der als Dolmetscher der österreichischen orient. Handlungs-Compagnie in der Türkei oedient hatte), im Jahre 1683 angelegt; gegenwärtig hat Wien über 70 Kaffeehäuser. Nürnberg erhielt 1696 ein Kaffeehaus. Die schönsten Kaffeehäuser sind zu Kassel, Pesh, London.

H u t v o n F i l z.

Spuren von Hüten waren bei den Griechen (unter andern meldete es Hesiodus). Die Römer trugen Hüte von gewebter dichter Wolle oder von groben Tuche. — Filzhüte entstanden im Mittelalter. Die ältesten Hüte waren weiß. Im Jahre 1360 gab es schon in Nürnberg Hutmacher; in

Frankreich wurden die Hüte um das Jahr 1400 bekannt, Karl VII. von Frankreich trug vor 1461 einen Filzhut. Man hielt sie damals für die höchste Eitelkeit. Nach 1500 waren schon Silberhüte an der Tagesordnung. Bald darauf um 1540 wurden sie gemeiner, sie hatten die Gestalt einer spitzen Mütze, auf die der Adel sein Wappen u. dgl. stecken ließ. Die Federhüte kamen in Frankreich unter Ludwig XVI. auf. — Den rothen Cardinalschuh hat Papst Innocenz IV. im J. 1244 eingeführt.

P a n o r a m a.

Eine Erfindung neuerer Zeit (1787), deren Urheber ein Irländer, Maler Barker, seyn soll. Robert Fulton, ein Amerikaner, brachte zu gleicher Zeit ein Panorama nach Frankreich. Man hat bereits von den meisten Hauptstädten der Welt und den vorzüglichsten Häfen solche Gemälde. Nichts kann einen deutlicheren Begriff von einer Gegend geben, als ein treues Panorama.

M a g n e t.

Seine Erfindung fällt in das Zeitalter der Mythe. Daß der Magnet das Eisen an sich ziehe, war den Alten bekannt. Homer wußte von dieser Eigenschaft, und die Egyptianer bedienten sich der anziehenden Kraft bei ihren Orakeln. Der Engländer William Gilbert war der erste, der im Jahre 1600 gründlich vom Magnet schrieb und die Erscheinungen desselben in ein System brachte. Der Magnet ist in der Natur weit verbreitet und wirkt bei vielen Operationen derselben mit. Den künstlichen Magnet machte der Engländer Canton 1751 zuerst bekannt. Auf den Gebrauch der Magnethöhle soll 1538 Georg Hartmann in Nürnberg gekommen seyn.

K u t s c h e n.

Schon Pharaos in Egypten ließ Joseph in einer Kutsche dem Volke zeigen; zu Moses Zeiten gab es bedeckte Lastwagen. Die Römer hatten

mehrere Arten von Wagen, auch Triumphwagen. Im 15ten Jahrhundert (um 1435) wurden die in Riemern hängenden Wagen vorzüglich in Frankreich bekannt, in Deutschland erst um 100 Jahre später. Im Jahre 1658 hatte Paris 320 Kutschen.

F e u e r s p r i t z e.

Ctesebius zu Alexandria wird für den Erfinder gehalten. Anton Blatts zu Augsburg 1518, so wie später Berner Herrmann, Brandmeyer, Selsfert, verbesserten sie ungemein. Den Schlauch erfand gegen 1750 Gottfried Freitag zu Gera.

E l e k t r i c i t ä t.

Der Bernstein, dessen Eigenschaft schon dem Plinius bekannt war, gab Veranlassung zur Erfindung. Otto von Guericke, vielleicht der größte Physiker seines Zeitalters, war der erste, der gegen 1659 elektrische Versuche mit einer Schwefelkugel machte. Er rieb sie mit der Hand und sie zog Federn an, Robert Boyle, Hawksbee u. dgl. entdeckten mehrere ihrer wunderbaren Eigenschaften. Genannter Otto Guericke hatte 1686 die erste, freilich ganz einfache Elektrirmaschine, welche um 1700 sich vermehrte und sehr verbessert wurden; (schon 1756 mit Glasscheiben). Stephan Gray machte 1730 bekannt: daß sich die Elektrizität durch Draht, Seile, Menschen und Thiere fortpflanzen. Im Jahre 1746 lehrte es Winkler in Leipzig, daß Blitz und Donner eine elektrische Erscheinung wären, welches Franklin, der Erfinder des elektrischen Drachens und des Blitzableiters 1752 durch Versuche bewies, der um die Kunde und allgemeine Verbreitung der Elektrizität die größten Verdienste hat. Desaguliers sammelte dann alles, was man von Elektrizität wußte, brachte es auf allgemeine Gesetze zurück, und führte zuerst Kunstausdrücke ein. Die schnellsten Fortschritte hat diese Wissenschaft, wie überhaupt die Physik, in der neuesten Zeit gemacht.

G a l v a n i s m u s.

Galvanische Elektrizität, hat den Namen vom Entdecker Galvani zu Bologna, der sie im Jahre 1791 in seinem Werke über die Muskelbewegung bekannt machte. Der Entdecker des verstärkten Galvanismus ist Volta, der die elektrische oder Voltasche Säule erfand, die man bereits bis zu 2000 Plattenpaaren von Zink und Kupfer ausführte. Diese Apparate heißt man auch Elektromotore oder Galvanische Batterien; sie geben eine Menge überraschender Erscheinungen elektrischer, chemischer und physiologischer Natur, wodurch unsere elektrischen und chemischen Kenntnisse sehr erweitert werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der unbekante Fluß.

Zu der Zeit, als Napoleon die Elbe blockirt hielt und die an diesem Flusse liegenden Städte ihre Waaren auf der Achse anbringen zu lassen genöthigt waren, fand ein berühmter französischer Schriftsteller in einem deutschen Journale unter andern angeführt: „daß die sonst auf der Elbe ankommenden Kaufmannsgüter jetzt alle auf der Achse angebracht würden. Diesen Umstand las man so endermaßen durch ihn ausgedrückt; *Toutes les marchandises destinées pour les villes situées sur l'Elbe, y sont actuellement transportées sur le Achse.*

A n e k d o t e.

Händel fand bei seinen Lebzeiten bei weitem nicht den Beifall, mit dem man ihn nach seinem Tode belohnte. Seine Oratorien führte er nicht

selten vor einem Auditorium auf, das schwächer war, als sein Orchester. Wer aber nie fehlte, war König Georg der Zweite. Der berühmte Lord Chesterfield kam einst vom Oratorium im Covent-Garden. Ein anderer angesehenen Mann wollte dahin. — Wie, Mylord, fragte dieser, ist heute kein Oratorium? — O ja, war die Antwort; es ist schon angegangen! Ich bin nur weggegangen, um den König nicht in seiner Einsamkeit zu stören.

Buchstaben = Räthsel.

Dem Kranken und dem Leidenden
bin ich gar sehr willkommen;
es ist ihm, werd' ich ihm zu Theil,
die Hälfte Schmerz benommen.

Wirf nun das erste Zeichen weg,
so kann ich Dir beweisen,
daß ich dem Holz und Steine nicht,
wohl aber schad' dem Eisen,

Kürz' nochmals um ein Zeichen mich,
willst Du mich nun ergründen;
in einer Himmelsgegend wirst
Du mich doch endlich finden.

Zum Späße noch ein Zeichen weg;
ein kleiner Laut nur bleibt —
doch dieser kleine Laut sehr oft
den größten Lärm vertreibt.

L.

Auflösung des Räthfels im vorigen Stücke:
Der Fluß.